

Mehr Mut zum Fröhlichsein! : Ein ernstes Problem - auch für uns

Autor(en): **E.D.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **29 (1958)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-808642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen

REVUE SUISSE DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Anstalten, Asyle, Heilstätten, Heime, Behörden / Offizielles Fachorgan
und Stellenanzeiger des Vereins für Schweizerisches Anstaltswesen

OFFIZIELLES FACHORGAN FOLGENDER ORGANISATIONEN

VSA Verein für Schweizerisches Anstaltswesen mit den ihm
angeschlossenen kantonalen und regionalen Verbänden
SHVS Schweizerischer Hilfsverband für Schwerverziehbare
VSW Verein Schweizerischer Waiseneltern

MITARBEITER

Inland: Schweiz. Landeskonferenz für soziale Arbeit, Zürich
(Studienkommission für die Anstaltsfrage)
Schweiz. Vereinigung Sozialarbeitender, Zürich
Stiftung Kinderdorf Pestalozzi, Trogen
Ausland: Vereinigung der Niederländischen Anstaltsdirektoren

REDAKTION: Emil Deutsch, Marchwartstrasse 71, Zürich 38
Telefon (051) 45 46 96

INSERATENANNAHME: G. Brücher, Zürich 24
Telefon (051) 34 45 48 oder Tägerwilten TG, Telefon (072) 8 46 50

STELLENANZEIGEN nur an die Zentrale Stellenvermittlung des
VSA Wiesenstrasse 2, Ecke Seefeldstr., Zürich 8, Tramhaltestelle
Kreuzstrasse, Telefon (051) 34 45 75

ABONNEMENTSPREIS: pro Jahr Fr. 12.—, Ausland Fr. 15.—

29. Jahrgang - Erscheint monatlich
Nr. 7 Juli 1958 - Laufende Nr. 317

Druck und Administration: A. Stutz & Co., Wädenswil, Telefon (051) 95 68 37, Postcheckkonto VIII 3204

INHALT: Mehr Mut zum Fröhlichsein! / Von der Treue der Ehemaligen / Charaktertest mit dem Benzinmotor / Auch in den Ferien Schularbeiten machen? / Kleine Abschieds-Party / Im Land herum / Vereinigung der Anstaltsvorsteher des Kantons Zürich / Brief aus der Zelle

Umschlagbild: Lust und Lebensfreude spricht aus dieser Fotografie. Siehe unseren Leitartikel «Mehr Mut zum Fröhlichsein!»

Mehr Mut zum Fröhlichsein!

Ein ernstes Problem — auch für uns

Jene Frau und Mutter, die schon so oft mit ihrer Plage zu uns gekommen ist und uns auch heute wieder aufgesucht hat, hat in ihrem bisherigen Leben mit viel Kummer und Sorgen fertig werden müssen. «Was geschieht nun mit meinem Hans, der doch der Schule entwachsen ist und der sicher nicht mehr an seinem bisherigen Pflegeplatz bleiben kann?» Wie sehr war sie erleichtert, als wir ihr sagen durften, dass Hans auch weiterhin in der Familie verbleiben dürfe, in der er sich seit einigen Jahren ganz daheim fühlt. Wenn er dann in einem Jahr das vorgeschriebene Alter für eine Berufslehre erreicht hat, werden wir nach einer geeigneten Lehrstelle Umschau halten. Gewiss war diese Frau und Mutter froh über unsern Bericht. Doch konnte sie nicht zurückhalten und begann sich Sorgen zu machen darüber, wie das eines Tages noch alles kommen werde. Sie sorgt sich heute schon allen Ernstes um die Probleme, die dann in einem Jahr, wenn Hans in die Berufslehre tritt und das Töchterlein diese eben beendet hat, zu lösen sind. Als sie so bekümmert bei uns sass, da mussten wir doch ein wenig lächeln und ihr sagen, dass wir uns jetzt *nicht auf Vorrat Sorgen machen* wollen. Bringt nicht jeder Tag genug? Warum begnügen wir uns nicht damit? Kaum sind wir mit einer Sache fertig geworden, halten wir Umschau, wo wir uns neue Sorgen aufbürden können! Und wenn sie auch noch in weiter Ferne liegen, kaum sichtbar, so tut es uns heute schon wohl, auf Vorrat sorgen zu können!

Holländische Freunde verbrachten einige Ferientage bei uns. Sie waren restlos begeistert, voll Bewunderung für unsere Landschaft, über unsere sauberen und gepflegten Städte und Dörfer. Besonders beeindruckten sie unsere Arbeiter und Angestellten, die sie in der Morgenfrühe, meist schon vor sieben Uhr, zur Arbeit wandern sahen. «Welch tüchtiges, arbeitsames Volk sind doch die Schweizer», hiess es mehr denn einmal.

Das ist für uns nicht neu. Solch schmeichelhafte Urteile hören wir seit Jahrzehnten. Aber etwas fehlt uns trotz allem. Es fehlen, das stellen auch viele ausländische Besucher fest, die frohgelaunten, die humorvollen und *lebensfreudigen Schweizer*. Wir sind alles andere, nur das nicht. Mit ernster, gewissenhafter, beinahe gedrückter Miene leben wir unsern Alltag. Zu leben, diese Kunst kennen wir Eidgenossen schlecht. Wir gleichen allzusehr verkrampften Arbeitsnaturen, die irgendwie ein schlechtes Gewissen haben, sobald von Entlastung, von Aufatmen und geruhsamem Dasein die Rede ist.

Warum nur müssen wir Schweizer alles so tragisch und so weltbewegend wichtig nehmen? Warum nur sind wir so angefüllt mit Misstrauen, Härte und Unfreundlichkeit, wo doch mit Güte und Humor, mit ein wenig Lachen und Fröhlichsein so viel mehr erreicht werden könnte? Warum nur plagen wir uns damit, auch noch auf Vorrat zu sorgen?

Das ganze Problem hat heute einen sehr *ernsten Hintergrund*. Wir reden von Arbeitszeitverkürzung, von Personalmangel und fehlender Begeisterung der Jungen, in unsere Reihe zu treten. Als im Anstaltswesen Tätige wissen wir ganz genau, dass es heute in unserer Arbeit um lebenswichtige Fragen geht. Wird es gelingen, die notwendigen Finanzen für die unaufschiebbaren Um- und Neubauten zu erhalten? Wird es gelingen, der Forderung der Zeit, nämlich Arbeitszeitverkürzung, auch im Anstaltswesen zu genügen? Werden wir die fehlenden Mitarbeiter für Heim und Heimschule bekommen?

Wir sind uns bewusst, dass von unserer Seite aus etwas geschehen muss. *Neue Wege* wird man zielbewusst suchen und begehen müssen. Der Frage nach der Werbung, auch für unsere Arbeit, müssen wir wohl vermehrt Aufmerksamkeit schenken. Die Frage eines Ausbildungs-, Kurs- und Tagungszentrums für das Anstaltswesen ist zweifellos prüfenswert.

Entscheidendes jedoch muss von jedem Einzelnen unter uns ausgehen. Kürzlich trafen wir mit einem Heimelternpaar zusammen, das seit Jahren an einem wirklich nicht leichten Posten täglich mit besten Kräften seine Aufgabe löst. Auf unsere Frage nach ihrem Ergehen sagten beide mit frohen

Gesichtern: «Es geht gut, eigentlich recht gut, wir sind zufrieden».

Das ist ein seltenes, sehr seltenes Wort in unseren Kreisen geworden. Es geht mir gut. Ich freue mich täglich meiner Arbeit. Oh, dass man dies mehr, viel mehr zu hören bekäme! Wo fehlt es, dass wir so häufig stöhnen und klöhnen? Wo fehlt es, dass wir uns vom täglichen, wirklich belastenden Papierkrieg und vom anhaltenden Geläute der Telefonglocke derart zu Boden drücken lassen, dass wir zu vergrämten und unfrohen Menschen werden? Wo fehlt es, dass wir auch noch Zeit finden, auf Vorrat uns Sorgen zu machen, selbst dort, wo dies gar nicht nötig ist?

Wollen wir Begeisterung wecken für unsere Arbeit, wollen wir junge Kräfte dazu bringen, dass sie mit jugendlichem Ungestüm und jugendlicher Unternehmungslust sich bei uns einreihen, dann müssen wir selber begeistert, innerlich beglückt sein von unserer Aufgabe. Sind wir das wirklich, dann muss das nach aussen sichtbar werden. Innerlich frohe Menschen, Menschen die mit Freude an ihrem Posten, auch auf schwerem Posten, stehen, stecken andere an und sind das beste Werbemittel. Denken wir daran, wenn wir uns in nächster Zeit mit verschiedenen Fragen der Zeit auseinander zu setzen haben: Mehr Mut zum Fröhlichsein! E. D.

Von der Treue der Ehemaligen

Eine kleine Umfrage

In später Abendstunde hat uns ein Heimleiter, bei dem wir noch eingekehrt sind, von einer Ehemaligen erzählt. Während der Jahre ihres Heimaufenthaltes hatte sie Schwierigkeiten am laufenden Band bereitet, so dass selbst für die Hauseltern der Abschluss der Schulpflicht eine willkommene Entlastung brachte. Doch dann geschah, was niemand erwartet hatte: Von der ersten Arbeitsstelle lief die Tochter nach kurzer Zeit davon, nicht irgendwohin, nein, zurück ins Heim. Freiwillig anerkannte sie nun dieses Haus, das offenbar auch ihr Heimat bedeutet hat. Hier suchte sie Zuflucht, von hier aus wollte sie täglich an einen Arbeitsplatz gehen. «Es kehren im Monat bis zu 30 Ehemalige zu Besuch bei uns ein», erzählte uns der Hausvater.

Von anderer Seite wurden wir auf einen Lehrling aufmerksam gemacht, der in seiner Freizeit sich müht, ein paar Franken zu verdienen, damit er von Zeit zu Zeit ins Heim, das ihm während Jahren Heimat geschenkt hatte, auf Besuch fahren kann.

Für die Hauseltern ist die Aufgabe an den jungen Menschen mit deren Austritt aus dem Heim noch nicht beendet. Wohl alle anerkennen die Notwendigkeit und Wichtigkeit der nachgehenden Fürsorge, der weiteren Betreuung. Das Ausmass der Verbindung mit den Ehemaligen ist sehr verschieden. Töchter werden sicher anhänglicher sein als Burschen, die durch Sport und Militär, auch durch ihren Beruf, viel mehr Gelegenheit zu froher Kameradschaft finden. Entscheidend bleibt, dass allen Ehemaligen die Türe stets offen

steht und sie, sei es mit Kummer und Sorgen oder aber auch mit Lust und Freud, jederzeit heimkommen dürfen.

Wir haben einige Heimleiter gebeten, uns von ihren Erfahrungen zu berichten. Aus den kurzen Mitteilungen, die wir nachstehend zum Abdruck bringen dürfen, ist klar ersichtlich, wie wertvoll und notwendig die Gemeinschaft mit den Ehemaligen ist. Besonders erfreulich scheint uns auch, dass bei Um- und Neubauten auch an die Ehemaligen gedacht und notwendiger Wohnraum für sie geschaffen wird. Gewiss bringt alles Mehrarbeit. Aber erleben zu dürfen, dass ausgestreuter Samen nicht nur auf Fels und unter Dornen fiel, sondern Frucht trägt, wirkt aufmunternd auf die Hauseltern. Wir danken den Verfassern für ihre Beiträge.

Red.

Unser Heim bleibt für sie ein Zufluchtsort

Ein grosser Teil unserer Zöglinge wird wegen Verwahrlosung ins Heim eingewiesen, wovon die meisten aus geschiedenen Ehen stammen. Ihnen fehlte also die häusliche Geborgenheit, und deshalb konnten sie verwahrlosen und haltlos werden. Im Heim haben sie nun während 1 bis 9 Jahren Gelegenheit, anzuwachsen, heimisch zu werden, Halt zu finden. Wenn sie von hier aus als junge Menschen in die Fremde gehen, so ist es für sie von grosser Bedeutung, zu wissen, dass sie zu jeder Zeit hier einen Zufluchtsort haben, dass sie hier bei «Vater» oder «Mutter», bei Lehrerinnen oder Erzieherinnen Rat und Beistand fin-